

# Natur- und Tierschutz - Wünsche an die Schule

Autor(en): **Stemmler-Morath, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319969>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Natur- und Tierschutz — Wünsche an die Schule

Von Carl Stemmler-Morath, Basel

Die in den letzten Jahrzehnten geradezu explosionsartig aktuell gewordenen Möglichkeiten der Unterhaltung, des Sportes und Spieles, der technischen Freizeitbeschäftigungen haben nicht nur eine überwältigende Bedeutung für die Erwachsenen, sie sind zu einem ernststen Problem geworden für unsere Kinder — und für deren Erzieher, vor allem die Lehrer. Nicht die dadurch oft miteinhergehenden körperlichen und psychischen Schädigungen der heranwachsenden Jugend — die aber ganz und gar nicht bagatellisiert werden dürfen! — sollen uns hier beschäftigen, sondern das damit zusammenhängende Vergessenwerden, Nichternstnehmen der Natur und deren Behandlung als etwas Nebensächliches! — Und daran sind wir, die Erzieher, schuld. Man wird uns in späteren Jahrhunderten, wenn von der Natur und ihren Schönheiten fast nur noch die Museen, die Filmarchive und die Bibliotheken oder die Zoologischen Gärten kümmerliche Kunde geben können, den Vorwurf, schlechte Verwalter des von uns übernommenen — zu guten Treuen übernommenen — heimatlichen Naturgutes gewesen zu sein, nicht ersparen.

Die weltweite Ausbreitung der Technik, der Verkehrswege, die überall in die Urnatur eindringende mechanisierte Landwirtschaft, das unüberlegte Aufstellen wasser- und luftverpestender Fabrikbetriebe an landschaftlich schützenswerten Orten drängt überall, auch in den Tropen langsam, aber sicher und tödlich das Paradies, das unsere Welt sein könnte und einst war, zurück. Schon in wenigen Jahrzehnten wird unser Land — wenn nicht Einsicht Einhalt gebietet — kaum mehr große Anziehungskraft für Fremde haben, denn sie finden bei uns genau dieselben Naturverschandelungen wie daheim. Wälder wurden zu Fabrikanlagen, zu Lagerplätzen, die Seen zu stinkenden Pfützen und die Flüsse und Bäche zu Kloaken!

Noch ist es Zeit zu bremsen! Es geschieht dies auch bis zu einem gewissen Grade. Ob aber zur Genüge, das bezweifle ich! Man verfügt mit großer technischer Hochschulbildung am grünen Tisch über Landschaften, ohne im geringsten daran zu denken, daß diese Landschaften Wohngebiete unzähliger Tiere und Pflanzen sind, daß sie mitbestimmend sind für das dort herrschende Klima, für den Wasserhaushalt. Der «homo technicus» sieht ganz einfach über das Lebendige hinweg. Er kennt es nicht, er weiß nichts davon, nichts von seiner Bedeutung für die Umwelt, denkt nicht an die Gemütsverarmung, die durch Naturvernichtung dem Menschen droht, der dort wohnen muß, wo brutale Bulldozer das lebendige Grün mitleidlos wegräumen und mit ihm auch das darin wohnende tierische Leben. Der Naturkundige wird kaum je befragt und wenn schon, dann setzt man sich über den vermeintlichen Schwärmer hinweg, weil man selber eben überhaupt keine Ahnung von den Wunderwerken der Natur

hat. Jedes winzigste Insekt ist ein derartiges technisches Wunder, daß auch nichts, gar nichts aus Menschenhand, es auch nur annähernd erreicht. Wer sah schon ein Flugzeug Eier legen und diese ausbrüten? Niemand! Und das kann doch jedes dumme Huhn! Wo wären wir, wenn nicht der Regenwurm und seine Verwandten für uns den Erdboden fruchtbar machten? Professor Francé, ein berühmter Berliner Botaniker, sagte einmal, daß es zwar ein großes Unglück wäre, wenn alle Menschen von heute auf morgen ums Leben kämen. Für die Welt hingegen wäre das bedeutungslos. Wenn hingegen alle Regenwürmer auf solche Weise plötzlich zu Grunde gingen, dann wäre dies eine Weltkatastrophe. Denn nur ihnen verdanken wir — in Zusammenarbeit mit anderen Kleinlebewesen — die Fruchtbarkeit des Erdbodens, und ohne Regenwürmer würde die Menschheit Hungers sterben. Diese beiden — etwas an den Haaren herbeigezogenen — Beispiele mögen uns zeigen, daß wir auch in der Beschäftigung mit der Natur und ihren Geschöpfen sehr wohl Befriedigung finden können. Genau so gut wie mit dem Bastelgerät, mit Fernsehen und Radio, mit Tonband und Film und ohne diese dadurch zu vernachlässigen. Im Gegenteil, alle diese technischen Mittel können uns dabei helfen.

Weshalb aber fehlt es so oft an der Einsicht in die Naturgeschehnisse und in ihre Bedürfnisse ausgerechnet bei den Leuten, welche die Natur verändern müssen? Warum baut man an den Autobahnen Zäune, die das Überwecheln von Wild verhindern sollen, diese aber so niedrig, daß die Rehe darüber hinwegsetzen und so weitmaschig, daß Hasen, Füchse und Igel dazwischen durchschlüpfen können? Der gute Wille ist da, aber die Kenntnisse fehlen, und um zu fragen, geniert man sich oft oder ist zu selbstherrlich.

Ein Buch könnte man schreiben über diese unzulänglichen Kenntnisse von vielen, die für große Projekte verantwortlich sind. Uns mögen diese Beispiele genügen, und wir wollen uns umsehen, wie man so manches verhindern könnte. Wir hörten, daß es oft nur am Wissen, nicht am guten Willen fehlt bei Regierungsmitgliedern, Stadt- und Gemeindepräsidenten, bei Ingenieuren und Technikern und vor allem, leider! — auch bei sehr vielen Lehrern, die für diese Wissenslücken verantwortlich sind. Daß nicht jeder Lehrer ein Naturschwärmer ist, weiß ich und finde es schade! Aber jeder Lehrer, der seine Aufgabe ernst nimmt, der weiß, was alles davon abhängt, wie er seine ihm anvertrauten Schüler erzieht, sollte die Einsicht haben, ihnen in jeder Lektion etwas Natur- und Tierkunde und vor allem Achtung vor beiden ganz sanft beizubringen. Es hat keinen Sinn, mit Verboten, Drohungen oder Prügeln bei einem Kind Respekt vor Tieren und Pflanzen erzwingen zu wollen. Das muß sozusagen unmerklich geschehen, indem man, wenn immer dies möglich ist, einige Bemerkungen über irgend ein Naturgeschehen, eine Pflanze, ein Tier, über die gegenseitigen Beziehungen derselben und ihre Wichtigkeit für uns, fallen läßt. Der Schüler wird das bei einem



einigermaßen geschickt erzählenden Lehrer unterhaltsam finden, als Abwechslung in der einem anderen Thema gewidmeten Stunde, und so wird es auch besser haften bleiben. Ich hatte zum Glück nur solche Lehrer, die in jeder, auch der «langweiligsten» Stunde uns mitreißen konnten, und mir sind immer noch viele kleine Dinge in lebendiger Erinnerung, wie wenn ich sie heute und nicht vor einem halben Jahrhundert gehört hätte. Ebenso gut habe ich aber auch die «schlechten» Lehrer, die Prügelhelden, in meinem Gedächtnis, die in anderen Klassen ein Schreckensregime führten. Ich hatte also Glück, und darum weiß ich, daß es vor allem die Primarlehrer in den ersten Schuljahren sind, die ein Kind so oder so beeinflussen können und müssen. Dazu aber muß der Lehrer wenigstens das Wichtigste der Materie beherrschen. Und da fehlt es manchmal sehr. Wie oft hörte ich im Zoo — als Überkleider tragender Niemand, vom Lehrer nicht beachtet — den Erläuterungen zu. Ich hörte haarsträubende Dinge! Beispiel: Bei den Seelöwen schwammen Pinguine herum. Ein Schüler fragt den Lehrer, was das für Vögel seien. Antwort: «Das sind keine Vögel, sondern junge Seelöwen!» Auf Einwand des Schülers, die sähen aber doch eher wie Vögel als wie Seelöwen aus, erklärte der Pädagoge, auch die Schmetterlingsraupen sähen anders aus als die daraus entstehenden Schmetterlinge! Auch das möge genügen, obwohl ich noch vieles erzählen könnte. Nicht jeder Lehrer kann die Natur als Hobby betrachten, das weiß ich, genau wie ich mir nicht die Raketentechnik als Mußebeschräftigung zulegen möchte. Als Erzieher hat er aber unbedingt die Pflicht, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, daß alles und jedes, was wir haben, aus der Natur stammt und daß wir darum und sogar aus höchstem Eigennutz, die Natur überall achten, schützen und erhalten sollen und müssen! Wie interessant die Natur sein kann, vermag jeder kluge Erzieher am nächstbesten Wegrand, bei Ameisen oder Grillen, am Vogelnest oder vor dem Aquarium seinen Zöglingen zu zeigen. Und wenn er sie selber beobachten und darüber berichten läßt, schafft er sicher bei jedem Zehnten die Grundlage für einen späteren Naturkenner und Naturschützer. Und dieser Prozentsatz kann schon sehr viel ausrichten!

*Kein Geschöpf, das lebt, ist überflüssig, und jedes hat ein Recht auf das Dasein. Neben der Welt der Menschen existiert die Welt der Tiere, und es wäre vermessen zu behaupten, daß nur die eine verdient, erhalten zu werden. Der Mensch ist nicht der Meister der Schöpfung, und er kennt zu jeder Zeit nur einen Teil ihrer Bedingungen. Jede Generation urteilt anders darüber, was wertvolles Leben sei. Es gibt kein wertloses. Dem Menschen ziemt es, um die Erkenntnis der größeren Zusammenhänge bemüht zu sein und der Kreatur mit der Ehrfurcht des zutiefst Beteiligten zu begegnen.*

Richard Gerlach (Bedrohte Tierwelt)